

weht ihn der Duft von Orangen entgegen — o wie schlag das Herz des kleinen Michel! Da hatte doch die gute Mutter wirklich noch Orangen herbeigekauert, Gewiß war sie heimlich zum Krämer gegangen und hatte ein ganzes Pfund erstanden. O sie hatte heute gesehen, wie zerküßte Michel über die Zitrone gewesen war.

Nun kamen dem kleinen Burschen doch die Tränen. Aber es waren diesmal Tränen der Freude. Er schlich ans Fenster und schaute dort im Schein des Mondes eine von den Früchten. Langsam genoll er dann Scheite um Scheite — so etwas Wunderbares, Feines hatte er noch nie gegessen. Sein Herz war voll der Zärtlichkeit. „Gute Nacht, Mutter“, sagte er halblaut, und schmeigte dann, als er wieder im Bett lag, seinen Kopf wie geträumt in die Kissen. Bestend schlief er ein. Die Orangen dufteten durchs ganze Zimmer.

Hermann Gerstner

Garten im Frühling

Die Erde dort ist weiß von Margariten,
aus gelben Sträuchern regnet Gold aufs Moos,
und in den windgeschützten Blumenbeeten
stehn frühe Rosen feierlich und groß.

Die Amseln kommen staunend angeflogen,
die Meisen schwärmen bis zum Föhrentast,
zwei Raben folgen sich im hohen Bogen,
ein Bartspecht hämmert an den Tannenast.

Da springt ein Kind auf die beglänzte Wiese,
es wiegt sich wie in einem Frühlingstanz
und pflückt so selig wie im Paradiese
den Hahnenfuß für seinen Blütenkranz.

Die Vögel schwärmen lachend von den Zweigen,
sie stürzen ihre schönsten Lieder an,
als wollten sie dem Blick des Kindes zeigen,
wie glücklich so ein Tag beginnen kann.

Die Winde ergeln mit den Dominanten,
die Glockenblumen klangen zur Kindzeit,
und aus dem Kreis der sanften Musikanten
erschaut mit seiner Glocke der Lenz!

Der leidende Christus

Im lieblichen Frühling wird alles erneuet,
Erfreuet,
Gedehet,

und du, und du Herr Christ,
Der du der Menschen Freude bist, klagest,
Der du der Welt Gedehet bist, ägest.

Malts meine Sünderglagen,
Geschlagen, tragen?
Ach mir Armen!

Ist denn kein Erbarmen?
Ist kein Recht mehr in der Welt?
Unrecht recht, Recht unrecht thut.

Wir holen Violet in blühenden Auen,
Narcissen erstrahlen von perlenden Tauen,
Es grünet und granet das fruchtbige Land,
Es glänzet im Leren der wärrige Strand.

Jesu, wie bist du gemüet?
Händ und Beine sind zerrißen,
Deine Schuham wandgeschrißen
Und der ganze Leib sehr blutet.

Es fallen, mit Schullen von Bergen herfallen,
Sie rieseln in Kiesel, die Silberkristallen,
Sie leuchten, besuchten das trüchrige Feld,
Sie fließen, durchgossen die schwangere Welt.

Jesu, deiner Seite Brunnen,
Deine Wunden, deine Narben
Kommen mit blutroten Farben
Von dem Kreuze hergeronnen!

Die Nachtigall zwitert und kittert in Klüften,
Die Haubholrch ritzkoren in Lüften,
Die Stiegleitz sitzucht und zwitschert im Wald,
Der Fretschelchind klappert, der Wickenhall schalt.

Jesu, was für Jammerklagen,
Was für gallerbittre Schmerzen
Pressen dir aus deinem Herzen
Solches Zittern, solches Zagen?

Die Buchen und Eichen verbinden sich kosen,
Die strecken, bedecken die laubichten Äste,
Sie schatten die Matten, sie heizen sich an,
Sie zieren, vollführen ein lebendes Haan.

Jesu, du bist ausgepannet,
Deine Glieder sind zerredet,
Deine Hände weitgestreckt,
Ja dein Leben ist verbanet.

Johann Klaj von 1846 in Mailand geboren und 1881 in Klagenfurt gestorben, ist der führende Lyriker der Slowenier „Pogrebščiki“ und hat vor allem geistliche „Sprach-Gebete“ geschrieben.